

Wird  
abgerissen:  
Die frühere  
Bundesbank-  
Filiale  
Foto:  
Karolina  
Meyer-Schilf



## Mehr Angebot für Reiche

Die frühere Bundesbank wird abgerissen. Während die einen „Gentrifizierung“ fürchten, freuen sich die anderen über die neuen Sozialwohnungen in bevorzugter Lage

Von **Jan Zier**

Sie war auch mal als Erstaufnahmelager für Geflüchtete im Gespräch, die frühere Bundesbank in der Kohlhöckerstraße. Nun wird der seit über zwei Jahren leer stehende Bürokomplex abgerissen – er muss Luxus-, aber auch Sozialwohnungen weichen. Entsprechende Pläne des Hamburger Investors Evoreal wurden nun erstmals der Nachbarschaft vorgestellt.

Die Firma gehört unter anderem einem Spross der Hamburger Versandhandels-Dynastie Otto. Laut einem Bericht der *Immobilien-Zeitung* will sie 60 Millionen Euro investieren, die Immobilie selbst sei vom Bund für zehn Millionen Euro angeboten worden. Dafür bekommt man ein 7.000 Quadratmeter großes Grundstück in bester Lage im Rembertiviertel, nahe den Wallanlagen und der edlen Contrescarpe. Im Preis in-

begriffen sind eine Tiefgarage, ein Luftschutzbunker sowie ein massiver Tresorraum.

Ein Erhalt der 1982 gebauten Immobilie sei „nicht sinnvoll“, sagt der Sprecher des Bauresorts, Jens Tittmann. Sie wird deshalb abgerissen, der Neubau – die Rede ist von 175 Woh-

**Im Bau-Ressort steht man den Investorenplänen „sehr positiv“ gegenüber**

nungen – könnte 2021 fertig sein. Im Bau-Ressort steht man den Investorenplänen „sehr positiv“ gegenüber, unter anderem, weil die Evoreal die Sozialwohnungsquote wird einhalten müssen. Ein Viertel der neuen Wohnungen darf also für maxi-

mal 6,50 Euro pro Quadratmeter an Miete kosten. „Ansonsten wären hier nur Luxus-Wohnungen entstanden“, so Tittmann.

Daniel Schnier von der Zwischenzeitzentrale ZZZ, die die Immobilie mal bespielen wollte, fürchtet eine „Gentrifizierung“ des Stadtteils. Hier finde „keine Durchmischung“ statt, klagt Schnier, der darauf hinweist, dass es schon früher hier „Verdrängung“ gegeben habe, als die Bundesbank gebaut wurde. Nun drohe eine abgeschlossene Gemeinschaft, ähnlich wie auf dem Teerhof. Außerdem bemängelt Schnier eine fehlende öffentliche Debatte über die Zukunft des Areals.

Ortsamtsleiterin Hellena Hartung setzt sich dafür ein, dass neben den obligatorischen Sozial- nicht nur Luxuswohnungen entstehen. Es müsse eine „gute Mischung“ geben, sagt Hartung, mit Wohnungen auch im mittleren Preissegment. Au-

ßerdem wäre es aus ihrer Sicht „total sinnvoll“, hier auch genossenschaftliches Wohnen zu etablieren. Sie freue sich jedoch, so Hartung, dass die Fläche nun bebaut werde – der Ort sei zuletzt ein „toter“ gewesen.

Im Ressort wehrt man sich gegen den Vorwurf aus der ZZZ. „Das grenzt an eine Gentrifizierungskeule“, so Tittmann – das Grundstück an der Kohlhöckerstraße sei „selbstverständlich eine teure Lage“. Die Innenstädte würden eben teurer, auch in Bremen, und der Investor müsse „in irgendeiner Form auch auf seine Rendite kommen“, so Tittmann. Die Idee des genossenschaftlichen Wohnens wird im Ressort zwar nicht abgelehnt, jedoch befürchtet man, dass die Sozialwohnungen dann verdrängt werden könnten – Baugemeinschaften wären nicht an die Quote gebunden.

Der Investor war gestern für die taz nicht zu erreichen.